

Qualitative Analyse der Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren bei Kärntner Frauen

Eva Brunner

Zusammenfassung: 29 Kärntner Frauen wurden im Zuge von 6 Fokusgruppeninterviews zu Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren in den folgenden Lebensdomänen befragt: Vereinbarkeit Beruf/Familie, Politik, Gesundheit, Finanzen, Rolle als Frau und Leben im Allgemeinen. Das transkribierte Material wurde mittels Qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet; eine Kombination aus strukturierender und induktiver Inhaltsanalyse kam zur Anwendung. Der Auswertungsablauf wird schrittweise dargestellt, wodurch die Transparenz und Regelgeleitetheit des Vorgehens unterstützt wird. Basierend auf den qualitativen Schritten wurden Häufigkeitsanalysen durchgeführt. Exemplarisch werden die Ergebnisse für die Allgemeine Lebenszufriedenheit dargestellt: In diesem Bereich überwiegen über alle Frauen hinweg die Nennungen der Zufriedenheitsfaktoren. Die Möglichkeit, auf familiäre Ressourcen zurückzugreifen und Zeit für sich zu haben, wird als besonders zufriedenheitsförderlich unterstrichen. Betrachtet man allerdings die spezifischen Lebensdomänen, überwiegen die Unzufriedenheitsfaktoren. Im Sinne einer Selbstwertstabilisierung wird das Leben im Ganzen zwar positiv bewertet, bei spezifischem Nachfragen kommen allerdings Unzufriedenheiten zu Tage.

Abstract: This study examines the determinants of satisfaction and dissatisfaction in 29 Carinthian women. For this purpose 6 focus group interviews were conducted. The interviews assessed the factors influencing satisfaction and dissatisfaction as regards the following aspects of life: family/job compatibility, politics, health, financial situation, the role as a woman and life as a whole. The transcribed material was analysed using qualitative content analysis; structured and inductive steps were combined. The steps of analysis are described to support transparency and rule-based procedures. Frequency analysis was carried out based on qualitative results. The findings as regards the factors determining satisfaction with life as a whole are exemplary: for all women the factors determining satisfaction in this particular aspect of life are predominant. Having the possibility to fall back on familial support and having plenty of time for oneself are emphasized as contributing to satisfaction with life as a whole. However, if one looks at the specific aspects of life the factors of dissatisfaction are predominant. In order to stabilize one's self-worth people tend to evaluate their life as a whole positively; however in asking specific questions the determinants of dissatisfaction come to light.

1. Theoretischer Hintergrund

Die Lebenszufriedenheit wird als kognitive Komponente des Wohlbefindens definiert (Bongartz, 2000; Fahrenberg et al., 2000); sie spiegelt die Bewertung des eigenen Lebens basierend auf verschiedenen subjektiven Vergleichsmaßstäben wider (Herschbach, 2002): So können beispielsweise Vergleiche zwischen dem Ist- und dem Sollzustand, Vergleiche mit wichtigen Anderen entweder nach oben oder nach unten angestellt werden. Prozesse des Urteilens und Abwägens nehmen dabei eine zentrale Stellung ein, Erwartungen, Bedürfnisse, Ziele und soziokulturelle Normen haben großen Einfluss auf das Ergebnis der Einschätzung. Unterscheiden lässt sich die Allgemeine Lebenszufriedenheit als eine Bewertung des Lebens im Generellen von bereichsspezifischen Zufriedenheiten. Letztere beziehen sich auf Lebensdomänen wie etwa Arbeit, Familie, Gesundheit/Krankheit, Finanzen oder Politik (Fahrenberg et al., 2000; Christoph & Noll, 2003).

Zufriedenheit ist neben „objektiven“ Variablen wie dem Einkommen zu einem bedeutsamen Sozialindikator geworden (Veenhoven, 1996; Delhey, 2004). Lebensqualität definiert sich nämlich nicht nur über objektive Bedingungen, sondern auch über die subjektive Wahrnehmung dieser. Davon ausgehend entwickelten Glatzer und Zapf (1984) ein zweidimensionales Lebensqualitätskonzept mit den Komponenten „objektive Lebensbedingungen“ und „Wohlbefinden“ als Überbegriff für Lebenszufriedenheit, Belastungsfreiheit, Freuden und Glück (Mayring, 1991). Untersuchungen zeigen, dass die beiden Dimensionen auch entgegengesetzt ausgeprägt sein können: Widrige Lebensumstände spiegeln sich unter Umständen im Gruppenmittel bei der Einschätzung der Zufriedenheit nicht wider, solange existentielle Mindestanforderungen erfüllt sind (Lebenszufriedenheitsparadox; Staudinger, 2000; Herschbach, 2002); positive Lebensbedingungen müssen nicht immer mit hoher Zufriedenheit einhergehen (Unzufriedenheitsdilemma).

2. Fragestellung der Studie

Über die reine Quantifizierung von Zufriedenheit hinaus wird untersucht, was Kärntner Frauen zufrieden oder unzufrieden macht. Es sollen also Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren in unterschiedlichen Lebensdomänen (Vereinbarkeit Beruf/Familie,

Politik, Gesundheit, Finanzen, Rolle als Frau und Leben im Allgemeinen) identifiziert werden.

3. Stichprobe, Material

Insgesamt wurden 6 Fokusgruppeninterviews (Morgan, 1997; Krueger & Casey, 2000) mit Kärntner Frauen (N=29) anhand eines Leitfadens durchgeführt. Berufstätig alleinerziehende Mütter (n=9), Bäuerinnen (n=6), Seniorinnen (n=7) und Studentinnen (n=7) wurden befragt – Frauengruppen, die hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen sehr unterschiedlich sind. Die Interviews wurden nach Zustimmung der beteiligten Personen auf Tonband aufgezeichnet und vollständig transkribiert. Das dadurch gewonnene Material bildet den Ausgangspunkt der qualitativen Analyse.

4. Methodisches Vorgehen

Als Auswertungsmethode wurde die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) ausgewählt. Ein Vorteil dieser Methode liegt gewiss im systematischen, regel- und theoriegeleiteten Vorgehen. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse kommt ein Kategoriensystem, das erarbeitet und am Material erprobt wird, zur Anwendung; somit ist der Hauptbestandteil der Analyse qualitativ, quantitative Schritte wie beispielsweise Häufigkeitsanalysen können darauf aufbauen (Mayring, 2003). Zur Sicherung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und im Sinne der Methodenkontrolle, einer zentralen Forderung qualitativer Forschung (Mayring, 2002), wird das Ablaufmodell, das der Analyse zu Grunde liegt, genau beschrieben (Abbildung 1).

Das Material wurde in einem ersten Schritt inhaltlich nach den Lebensdomänen strukturiert. Dieses Procedere ermöglichte einen besseren Materialüberblick und bildete den Ausgangspunkt für die Analyse der Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren nach den einzelnen Teilbereichen (Vereinbarkeit Beruf/Familie, Politik, Gesundheit, Finanzen, Rolle als Frau und Leben im Allgemeinen). Die Kategorien für die Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren wurden aus dem Material, also induktiv, gewonnen; als Kodiereinheit galt jede in sich geschlossene Aussage, die Faktoren der (Un)Zufriedenheit widerspiegelte, Kontext- und Auswertungseinheit stellten den gesamten Materialcorpus dar. Thema der Kategorienbildung (Selektionskriterium) waren (Un)Zufriedenheitsfaktoren, das Abstraktionsniveau der gebildeten Kategorien sollte möglichst konkret sein.

Abbildung 1: Ablaufmodell der Analyse



Nach Festlegung der Analysegrundlagen (Schritte 1-4) wurde das Material durchgearbeitet. Für die Äußerungen von Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsaspekten wurden Kategorien formuliert; Textstellen gleichen beziehungsweise ähnlichen Inhalts wurden in einer Kategorie subsummiert, für Textsegmente, die keiner bereits formulierten Kategorie zugeordnet werden konnten, wurden neue, induktiv gewonnene Kategorien gebildet. Nachdem die Hälfte des Materials durchgearbeitet worden war, wurde das bestehende Kategoriensystem kritisch reflektiert und auf seine Angemessenheit hin überprüft. Anschließend erfolgte der endgültige Materialdurchgang. Durch diesen Prozess entstanden insgesamt 6 Kategoriensysteme, getrennt für die interessierenden Lebensdomänen.

5. Ergebnisse

Exemplarisch soll an dieser Stelle das Kategoriensystem für den Bereich der Allgemeinen Lebenszufriedenheit dargestellt werden (Tabelle 1). Die Systeme zu allen 6 Teilbereichen finden sich in der Kärntner Genderstudie (Brunner, Alexandrowicz & Mayring, 2004).

Tabelle 1: Häufigst genannte Zufriedenheits-/Unzufriedenheitsaspekte im Bereich Allgemeine Lebenszufriedenheit (Brunner, Alexandrowicz & Mayring, 2004, S. 54)

	Zufriedenheitsfaktoren	Unzufriedenheitsfaktoren
Berufstätig alleinerziehende Frauen	<p>W Z6: Sich Zeit für sich nehmen / etwas für sich tun (7 Nn.) „Weil ich habe jetzt eine Zeit für mich, wo ich selber viel Zeit für mich habe und ich genieße das und es ist einfach schön, aber das ist jetzt erst ein paar Monate so.“</p> <p>W Z4: Sich nicht mehr so viel zumuten / eines nach dem anderen / Nein- Sagen (3 Nn.) „Ich habe da ja eine Taktik entwickelt, da setze ich mich in eine Ecke und sage: Eines nach dem anderen. Das geht schon.“</p> <p>W Z5: Unterstützung durch Familie, Partner, Freunde als Ressource (3 Nn.) „... aber fremde Hilfe von außen, Freunde zum Reden sind so wichtig, wenn man nicht die manchmal hätte“</p>	<p>W UZ3: Zu wenig für sich machen / wenig Zeit haben (2 Nn.) „Wie Sie es schaffen mit vier Kindern sich selbst noch Freiraum zu schaffen, ein absoluter Wunschtraum mit Ganztagsjob.“</p>
Studentinnen	<p>W Z5: Unterstützung durch Familie, Partner, Freunde als Ressource (3 Nn.) „Also der engste Familienkreis, das ist in Ordnung, also Gott sei Dank, eine sehr gute Stütze.“</p> <p>W Z6: Sich Zeit für sich nehmen / etwas für sich tun (2 Nn.) „Aber es (Anm.: das Studium) läuft ganz gut und es macht mir einfach irrsinnig viel Freude und ist ein super Ausgleich und ich tue es einfach für mich, wo ich mir denke, ja, es ist wichtig, dass man etwas hat, für sich etwas tut, seinen Horizont erweitert und einfach, dass es einem gut geht.“</p>	<p>Nur eine Einzelnennung (keine Zeit für sich haben)</p>
Bäuerinnen	<p>W Z6: Sich Zeit für sich nehmen / etwas für sich tun (4 Nn.) „Und ich muss sagen, ich hab ein Hobby,..., ich gehe zweimal in der Woche ins Fitnesscenter. Und das lasse ich mir auch nicht nehmen... Weil irgendwann brauche ich einmal Zeit für mich, wo ich meine Ruhe habe,...“</p>	<p>W UZ3: Zu wenig für sich machen / wenig Zeit haben (2 Nn.) „... also da bleibt für mich null Zeit,...“</p>
Seniorinnen	<p>W Z6: Sich Zeit für sich nehmen / etwas für sich tun (7 Nn.) „Also Wohlbefinden, da gehen wir turnen.“</p> <p>W Z5: Unterstützung durch Familie, Partner, Freunde als Ressource (5 Nn.) „... das brauche ich zu meinem Wohlbefinden, Freunde, sehr wichtig, Freunde, und irgendwo der Gleichklang, so dass man sich geborgen fühlt, dass man sagt, da kann ich hingehen, da bin ich gerne gesehen.“</p>	<p>W UZ1: Belastungen durch die Familie (3 Nn.) „... obwohl nach dem Tod meiner Mutter, (weint) leider Gottes eine Leere in mir gehabt, die ich gedacht habe, die ist nicht mehr zu revidieren.“</p>

Die Systeme zu allen 6 Teilbereichen finden sich in der Kärntner Genderstudie (Brunner, Alexandrowicz & Mayring, 2004).

Für alle interessierenden Themenbereiche wurden die Kategorien nach der gleichen Logik strukturiert: Die Darstellung der häufigst genannten Kategorien erfolgte tabellarisch nach den Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren. Diese Tabellen bildeten den Ausgangspunkt für Häufigkeitsanalysen. Einerseits wurde die Nennungsanzahl pro Kategorie getrennt für die unterschiedlichen Frauengruppen analysiert, andererseits wurden Nennungen der Zufriedenheits- beziehungsweise Unzufriedenheitsfaktoren für die einzelnen Domänen über alle Frauen hinweg betrachtet. Durch dieses Vorgehen wird eine Integration qualitativer und quantitativer Analyseschritte auf der Datenebene erwirkt (Mayring, 2001).

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, überwiegen hinsichtlich der Allgemeinen Lebenszufriedenheit über alle Frauengruppen hinweg die Nennungen der Zufriedenheitsfaktoren; zufriedenheitsförderlich wirkt demnach die Möglichkeit, sich Zeit für sich nehmen und auf familiäre Ressourcen zurückgreifen zu können. Unzufrieden macht das Fehlen dieser beiden Aspekte (zu wenig für sich machen/ wenig Zeit haben und Belastungen durch die Familie).

Betrachtet man die zusammengefasste Häufigkeitsanalyse der Nennungen zu den 6 interessierenden Teilbereichen (Tabelle 2), fällt auf, dass lediglich bei der Allgemeinen Lebenszufriedenheit Zufriedenheitsfaktoren häufiger genannt werden als Unzufriedenheitsaspekte. Für alle anderen, spezifischen Domänen (Vereinbarkeit Beruf/Familie, Politik, Finanzen, Gesundheit, Rolle) zeigt sich ein konträres Bild: Unzufriedenheitsfaktoren überwiegen.

Tabelle 2: Nennungshäufigkeiten von Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsaspekten über alle Gruppen hinweg (Brunner, Alexandrowicz & Mayring, 2004, S. 55)

Bereich	Anzahl der Kodierungen von Zufriedenheitsfaktoren	Anzahl der Kodierungen von Unzufriedenheitsfaktoren
Beruf/Familie	39	89
Politik	4	51
Finanzen	17	25
Gesundheit	8	24
Rolle	13	48
Allg. Lebenszufriedenheit	59	15
Gesamt	140	252

Dieses Ergebnis ist in der Wohlbefindensforschung gut bekannt; im Sinne einer Selbstwertstabilisierung tendiert man dazu, sein Leben als Ganzes positiv zu bewerten (Staudinger, 2000), erst beim spezifischen Nachfragen zu den einzelnen Lebensbereichen kommen Unzufriedenheiten und deren Faktoren ans Licht.

6. Diskussion

Qualitative Forschung läuft häufig Gefahr, wegen mangelnder Regelgeleitetheit, Systematik und Transparenz kritisiert zu werden. Dieser Beitrag stellt einen Versuch dar, den Auswertungsablauf intersubjektiv nachvollziehbar zu machen; Offenlegung des Vorgehens und Beschreibung der Auswertungsschritte sind dabei unerlässliche Bausteine.

Im angewandten Ablaufmodell werden zwei unterschiedliche Modelle der Inhaltsanalyse – die strukturierende und die induktive – miteinander kombiniert. Durch die Integration der qualitativ orientierten Kategorienbildung und der anschließenden Häufigkeitsanalysen kommt es auf der Datenebene zu einem methodischen Vorgehen im Sinne der Mixed Methods (Tashakkori & Teddlie, 1998).

Zu betonen bleiben aber gewiss die Schwierigkeiten bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse; dies kann und soll nur auf einem argumentativen Weg erfolgen. Auf dem Hintergrund der bestehenden Wohlbefindensforschung kann argumentiert werden, dass ein hohes Maß an Allgemeiner Zufriedenheit ein häufig beobachtbares Phänomen ist und als Wunsch nach Selbstwertstabilisierung interpretiert werden kann.

Die qualitative Analyse der Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren für die unterschiedlichen Lebensdomänen stellt einen ersten, explorativen Schritt dar. In weiterer Folge wäre es denkbar, einen Fragebogen basierend auf den gewonnenen Kategorien zu entwickeln. Diesen könnte man dann „flächendeckend“ an Kärntner Frauen ausgeben, um eine quantitative Analyse im Sinne eines Verallgemeinerungsmodells (Mayring, 2001) anzuschließen und die argumentative Verallgemeinerung um eine „quantitativ-orientierte“ zu ergänzen.

Literatur

- Bongartz, N. (2000). *Wohlbefinden als Gesundheitsparameter. Theorie und treatmentorientierte Diagnostik*. London: Verlag Empirische Pädagogik.
- Brunner, E., Alexandrowicz, A. & Mayring, P. (2004). Geschlechtsspezifische Disparitäten aus der Sicht der Frau. In Referat für Frauen und Gleichbehandlung, Amt der Kärntner Landesregierung (Hrsg.), *Kärntner Genderstudie. Geschlechterverhältnisse und Situation der Frauen in Kärnten* (34-58). Klagenfurt: Amt der Kärntner Landesregierung, Referat für Frauen- und Gleichbehandlung.
- Christoph, B. & Noll, H.-H. (2003). Subjective well-being in the European Union during the 90s. *Social Indicators Research*, 64, 521-546.
- Delhey, J. (2004). *Life satisfaction in an enlarged Europe*. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schuhmacher, J. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ). Handanweisung*. Hogrefe: Verlag für Psychologie.
- Glatzer, W. & Zapf, W. (1984). *Lebensqualität in der Bundesrepublik – objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt: Campus.
- Herschbach, P. (2002). Das „Zufriedenheitsparadox“ in der Lebensqualitätsforschung. Wovon hängt unser Wohlbefinden ab? *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 52, 141-150.
- Krueger, R.A. & Casey, M.A. (2000). *Focus Groups. A Practical Guide for Applied Research*. Thousand Oaks/ CA: Sage.
- Mayring, P. (1991). *Psychologie des Glücks*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayring, P. (2001, Februar). Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse [31 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 2(1). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm> [Datum des Zugriffs: 01.12.2004].
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Morgan, D. L. (1997). *Focus Groups as Qualitative Research*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Staudinger, U. (2000). Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens. *Psychologische Rundschau*, 51, 185-197.
- Tashakkori, A. & Teddlie, C. (1998). *Mixed Methodology. Combining Qualitative and Quantitative Approaches*. Thousand Oaks: Sage.
- Veenhoven, R. (1996). Developments in satisfaction research. *Social Indicators Research*, 3, 1-46.

Angaben zur Autorin

Univ.-Ass. Mag. Eva Brunner
Universität Klagenfurt, Institut für Psychologie
Abteilung für Angewandte Psychologie und Methodenforschung
Zentrum für Evaluation und Forschungsberatung (ZEF)
Arbeitsschwerpunkte: Gesundheitspsychologie, Evaluation, Mixed Methods
e-mail: eva.brunner@uni-klu.ac.at